

**1** „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, **2** geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.

**3** Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.

**4** Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

**5** Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: **6** so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.“

Ihr Lieben,

ob das Schicksal von Hiob jedem von uns vertraut und bekannt ist? Ich mach es kurz und knapp, um uns alle auf den gleichen Stand der Informationen zu bringen: Hiob, heute würde man sagen: ein Selfmademillionär, glücklich verheiratet, Vater von sieben Söhnen und drei Töchtern, tausendfach große Herde: Schafe, Kamele, Rinder und Esel, dazu einen großen Stab an Bediensteten. In der Bibel steht zusammenfassend: „**Hiob war reicher als alle, die im Osten/Orient wohnten.**“

Und dann geschieht das Unfassbare, eine Katastrophe, deren Ausmaß niemals auch nur irgendjemand für möglich gehalten hätte: Alles, alles wird Hiob weggenommen: sein ganzer Reichtum, seine ganzen Lebenssicherheiten, seine großen Herden, seine Bediensteten, und schließlich muss Hiob sogar noch an den Gräbern aller seiner 10 Kinder stehen und weinen und weinen und verzweifelt sein und untröstlich sein.

Hiob versteht überhaupt nicht mehr den Sinn des Lebens: Wozu das Leben überhaupt, wenn es doch so vergänglich und das Glück so zerbrechlich ist? Wozu das Leben überhaupt, wenn es doch immer wieder mit so viel Leid und Schmerz und Tod und Elend verbunden ist? Was soll das Ganze?

So fragt einer, dem es schlussendlich sogar selbst an den Kragen geht. Seine eigene Gesundheit wird ihm genommen: Ausschlag übersät seinen ganzen Körper vom Scheitel bis zur Sohle, und Hiob greift nach einer Tonscherbe, um sich die eitrigen Wunden zu kratzen.

So sitzt er da, im wahrsten Sinne des Wortes in der Asche seines Lebens. Alles ist verbrannt, alle sind tot, alles ist weg und alles ist verloren. In seinem Schicksal versammelt sich alles Unglück dieser Welt, das man sich nur denken und befürchten kann.

Wen wundert's, was dabei herauskommt, wenn so ein geschlagener Mensch auf sein Leben schaut. Hiobs Rückblick auf sein Leben hört sich so an: fast emotionslos, vielleicht einfach nur maßlos enttäuscht und resigniert:

**„Der Mensch, vom Weib geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume, und er verwelkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“**

Was für eine deprimierende Sicht auf das Leben. So richtige Novembergedanken! Kurz ist die Zeit des Lebens; man möchte doch so gerne lange leben. Wo ist die Zeit nur geblieben? Wie schnell die Lebenszeit doch vergeht? Solche Fragen sterben nicht aus. Und ganz am Ende fragt so mancher sich: Und was hat das alles für einen Sinn gehabt?

Ihr Lieben, solange man sich als Mensch auf der Höhe des Lebens befindet, solange sind einem solche Gedanken vielleicht fern, und solche Sichtweisen auf das Leben erscheinen einem vielleicht fremd, denn sie wirken übertrieben und düster. **„Der Mensch, vom Weib geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume, und er verwelkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“**

Naja gut, von Unruhe und Stress und Hektik können wir wohl alle erzählen; das kennt man zur Genüge, denn das gehört eben zum Leben dazu. Ja, man blüht als junger und gesunder Mensch auch auf wie eine Blume, schön und stark und stabil steht man da in der Blütezeit des Lebens. Ja, da hat Hiob schon ganz Recht. So sehen und erleben wir im Normalfall das Leben ja auch. Ja, ich erkläre mich damit einverstanden, wenn Hiob seine Lebenserfahrung so formuliert.

**„Der Mensch wird von seiner Mutter geboren, er lebt kurze Zeit und ist dabei voll Unruhe. Er geht auf wie eine Blume, und er verwelkt, eines Tages schwindet er dahin, ist nur noch ein Schatten seiner selbst und bleibt nicht, bleibt nicht länger am Leben.“**

Das mag sich düster anhören – Novembergedanken - aber ist doch nicht so ganz verkehrt. Und wenn's dann ans Ende geht, und wenn einem tatsächlich nichts mehr bleibt, dann weiß ich aus meiner Arbeit mit Sterbenden und ihren Angehörigen, dann wird einem die Armseligkeit menschlicher Existenz zuweilen erschütternd und schmerzlich bewusst und unfassbar.

**„Der Mensch, vom Weib geboren, lebt kurze Zeit und ist zeit seines Lebens voll Unruhe, geht auf wie eine Blume, und er verwelkt, er schwindet dahin wie ein Schatten und bleibt nicht.“**

Aber, ihr Lieben, die eigentlich Tragik in dieser Hiobsgeschichte ist dies: Die unaussprechliche Gottesenttäuschung, die Hiob in sich erlebt. Dieser Hiob hatte sich nichts Nennenswertes Gott gegenüber zu Schulden kommen lassen. Die ersten Worte im Hiobbuch hören sich so an: **„Es war ein Mann im Land Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, der war gottesfürchtig, und er vermied in seinem Leben alles Böse.“**

Ein perfektes religiöses Führungszeugnis, wenn man das mal so formulieren darf. Warum sollte Gott diesem Hiob Böses antun wollen? Mit welchem Recht sollte Gott Böses es zulassen, was dann über Hiob hereingebrochen ist?

Der fromme und gottesfürchtige Hiob versteht gar nichts mehr. Sein ganzes Weltbild gerät ins Wanken, und sein Gottesbild und sein Glaube werden in tiefe Erschütterungen gestürzt. – Wie kann mein Gott das zulassen? Womit habe ich das verdient, nein, womit habe ich das verschuldet? ...

Gibt es hier unter uns einen Menschen, dem solche Fragen noch nie gekommen oder über den Weg gelaufen sind?

Die eigentliche Tragik in dieser Hiobsgeschichte ist dies: Hiob fühlt sich von Gott verfolgt, verraten und verkauft an alle Elendsformen auf dieser Welt. Hiob ist sich sicher: Mein ganzes Elend basiert darauf, dass Gott mich ausgeguckt hat, dass er mich in sein Visier genommen hat. Warum auch immer. Hätte er mich doch bloß nicht in den Blick genommen. Hätte er mich doch bloß nicht zur Kenntnis genommen und sich mit einem anderen beschäftigt. Hätte Gott nicht einfach an mir vorbeischaun können? Dann wäre mir alles erspart geblieben!

Die Empörung bricht sich Bahn, der Aufschrei von Hiob lässt sich nicht unterdrücken.

**„Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Was soll das? Mit welchem Recht tust du das? Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.“**

*„Gott, was wirfst du mir vor? Dass ich vielleicht dies oder jenes falsch gemacht habe, dass ich schuldig geworden bin, dass ich ein Sünder bin? Wirfst du mir das vor? Gott, wie sollte es denn anders sein? Kann auch ein Reiner von Unreinen kommen? Kann es unter uns Menschen auch nur einen einzigen Schuldlosen geben? Ist es nicht von Geburt an und von Natur aus unser menschliches Verhängnis, unperfekt zu sein? Willst du mir das vorwerfen und mich dafür bestrafen? – Gott, das ist gelinde gesagt ein empörendes Unrecht. Lass dir das gesagt sein, mein Gott. Wenn du mich doch nur unbehelligt und einfach in Ruhe lassen würdest!“*

Ihr Lieben, Hiob gibt uns seine Sicht zu verstehen. Er sagt: Wenn's schon so erbärmlich bestellt ist um die Existenz eines Menschen: eine kurze, von Gott bestimmte und begrenzte Lebenszeit, aufblühen und dann verwelken – *„so lass uns Menschen doch wenigstens diese kurze Lebenszeit in Ruhe, Gott, und gehe nicht mit uns ins Gericht und verschone uns mit deinem Zorn und belege uns nicht mit Strafen.“*

Mit seiner Lebensgeschichte, ihr Lieben, ist Hiob ganz dicht an uns Menschen dran. Warum? So fragen auch wir - oft fassungslos und voller Unverständnis, wenn Menschen zu Opfern werden von Leid und Schmerzen. Wir fragen Warum? und wissen

doch, dass es keine schlüssigen und keine einleuchtenden Antworten gibt.

Es braucht viel Mut und Kraft, mit leidenden Menschen zu reden. Sich in der Seelsorge einzulassen auf ihre Fragen und Klagen und sich nicht davor zu drücken. Oberflächliche und plattbügelnde Antworten sind leidige und schlechte Antworten. *„Ach wissen sie, ich denke, irgendeinen Grund wird es wohl haben, ihr schweres Schicksal.“* Eine Strafe Gottes, eine Prüfung Gottes, eine Erziehungsmaßnahme?

Ihr Lieben, ich kann da alles so nicht sehen, geschweige denn im Blick auf das Ergehen eines Menschen so etwas zu behaupten, so als könnte ich unserem Gott in die Karten schauen und seine Pläne und Absichten erkennen. – „Warum?“ – „Ich weiß es eben nicht.“ Hiob gegenüber war Gott weder zornig noch enttäuscht. Hiob gegenüber hat sich Gott einfach das Recht vorbehalten, diesem Menschen großes Leid zuzumuten. Ich weiß nicht warum! Das ist die ehrlichste Antwort, die ich kenne.

Aber soviel steht fest: Was Hiob darf, das dürfen wir auch. Man darf ja nicht klagen? Falsch. Man darf nicht an Gottes Liebe zweifeln? Falsch. Wir dürfen klagen und zweifeln, wir dürfen uns Gott gegenüber Luft verschaffen, wenn sich uns die Kehle zuschnürt. Das ändert vielleicht nichts, mag sein, aber so bleiben wir wenigstens mit Gott im Gespräch, so verbannen wir ihn nicht ganz aus unserem Leben. Irgendwie hält mich die Diskussion mit Gott dennoch bei ihm. Auch wenn meine Fragen ohne Antworten bleiben. – Ich kann das aushalten.

Und: Es liegt ja doch eine tiefe Wahrheit in dem Wissen, dass Gott uns gegenüber keine Rechenschaft schuldig ist. Hiob kommt über sein Schicksal zur dieser Ein-

sicht: „*Ich bin schlichtweg zu gering als dass ich dich zur Rechenschaft ziehen könnte. Du bist Gott, und weil du mich gegen meinen Wunsch dennoch im Blick behältst, darum weiß ich auch, dass ich leben werde.*“

Mehr Trost kann ich in Hiobs Leben nicht entdecken. Mehr Hoffnung kann ich auch nicht erkennen. Es bleibt der Trost, dass Gott diesen Hiob nicht fallen lässt, und es bewahrheitet sich am Ende die Hoffnung, dass Gott ihn zu dem Tag führt – ich zitiere Hiob – „**auf den der Mensch sich wie ein Tagelöhner freut.**“

### **Am Ende ist Zahltag!**

Das ist der Tag, an dem das Leid von der Freude abgelöst wird, der Tag, an dem der Tod von einem neuen Leben abgelöst wird. Dann ist Gott mit uns, und dann sind wir mit ihm am Ziel. Amen.